

Hilda-Schüler recherchieren Schicksale

■ Gymnasiastinnen gehen bei Geschichtsprojekt weiter auf Spurensuche.

■ Neues Buch baut auf Tagebuch des Lehrers Fritzmartin Ascher auf.

JEANNE LUTZ | PFORZHEIM

Kaum eine Schule setzt sich so intensiv mit ihrer Geschichte auseinander wie das Hilda-Gymnasium. Vor allem die Schicksale der jüdischen Schülerinnen und Lehrer der ehemaligen Mädchenschule während der NS-Diktatur sind immer wieder Thema bei Projektarbeiten. Wie jüngst beim im vergangenen Jahr erschienenen Buch „Spurensuche“ von Annsophie Schmidt. Dafür recherchierte sie mit Unterstützung ihres Lehrers Martin Rühl die Lebensgeschichten von 45 Schülerinnen sowie dreier Pädagogen (die PZ berichtete) – wofür Schmidt am 8. März mit dem Georg-Simmler-Preis der Löblichen Singergesellschaft, der Reuchlin-Gesellschaft sowie des Fördervereins des Stadtarchivs ausgezeichnet wird.

Zu erzählen, so erklärten Schmidt und Rühl beim Erscheinen von „Spurensuche“, gäbe es aber noch viel mehr. Und genau das wollen jetzt zwei neue Projektgruppen am Hilda-Gymnasium: Die eine, indem sie einen Kurzfilm über die NS-Vergangenheit der Schule dreht, die andere, indem sie weitere Biografien ehemaliger Schülerinnen der 1920er- und 1930er-Jahre recherchiert. Wie die vom Martha Bracher. Sie absol-



Die Schülerinnen des Hilda-Gymnasiums Celina Zürcher, Jana Michel, Anna Günther, Emma Eisenmann und Luisa Gengenbach (von links) erforschen die Schulgeschichte.

FOTO: FABER

Namen, Fotos und Klassenlisten gesucht

Für ihre Projektarbeit suchen die Hilda-Schülerinnen Klassenlisten, Fotos und weitere Dokumente oder Überlieferungen über die **Hildaschule** zwischen **1920 und**

1945. Es geht dabei nicht nur um jüdische Schülerinnen, sondern **generell um die Schulgeschichte** in dieser Zeit. Besonders dankbar wäre das Team über Namen, da die meisten

Klassenlisten zerstört wurden, genauso wie Fotos. Wer Hinweise geben kann oder Material hat, meldet sich via E-Mail an spurensuche@hilda-bw.de. pm

vierte im Jahr 1939 das Abitur an der Hildaschule und zog später nach Straßburg, um sich an der dortigen Universität zur medizinisch-technischen Assistentin ausbilden zu lassen. „Laut Zeitzeugenaussagen aus den 1950er-Jahren verschwand sie nach einer Auseinandersetzung mit dem dortigen Professor Eugen Haagen“, berichtet Rühl. Haagen war ab Oktober 1941 Professor für Hygiene und Bakteriologie an der Uni

Straßburg. Wegen seiner medizinischen Versuche an KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern wurde er erst 1952, dann nochmals 1954 in Frankreich zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, jedoch bereits 1955 amnestiert.

Einige Monate später sahen Marthas Kommilitoninnen sie wieder – auf dem Sezientisch der Anatomie. „Inzwischen wurde seitens der dortigen Gedenkstätte bestätigt, dass Martha im KZ

Schirmeck inhaftiert war. Dennoch sind weiterhin viele Fragen ungeklärt. Generell stoßen die Schülerinnen immer wieder auf Hürden bei der Recherche“, so Rühl. Was vor allem an der Quellenlage liegt. „Ein sehr großes Problem ist, dass die Schulunterlagen beim Angriff am 23. Februar 1945 zerstört wurden“, sagt Schülerin Emma Eisenmann. Klassenlisten und Schuldokumente bekämen sie meist nur über langwierige Umwe-

ge. „Manchmal überlassen uns Nachfahren von ehemaligen Schülerinnen Klassenzeitungen oder Fotos, aus denen wir Rückschlüsse auf Personen ziehen können“, ergänzt Nina Dieterle. Vor Kurzem waren die sieben an den Projekten beteiligten Schülerinnen mit Rühl und dessen Kollegin Sabine Bücheler für zwei Tage im Archiv für Zeitgeschichte in Zürich, um dort den Nachlass des jüdischen Hilda-Lehrers Fritzmartin Ascher auszuwerten.

27 Boxen Material, die die heute 90-jährige Tochter Aschers, Aude Einstein-Ascher, erst vor Kurzem aufbereitete und dann dem Archiv übergab. Die Lebensgeschichte Aschers, der als Jude die Hildaschule 1935 verlassen musste und den Krieg zunächst in Pforzheim, später dann in Mühlacker als Totengräber, Fabrikarbeiter und Straßenkehrer überlebte, um kurz nach Kriegsende Bürgermeister Mühlackers zu werden, will die Projektgruppe erarbeiten. Als Grundlage dient ein Tagebuch Aschers, das die Geschehnisse an der Schule von Februar bis Mai im Jahr 1933 erzählt. „Der aktuelle Plan ist, das Tagebuch historisch-kritisch zu editieren und in die Lebensgeschichte Aschers einzubetten“, sagt Rühl. Das Tagebuch wollen die Schüler mit den im Archiv gefundenen Dokumenten in Beziehung setzen. Das Ganze soll – wie schon Schmidts „Spurensuche“ – in ein Buch münden, das die Schülerinnen im Januar 2021 veröffentlichen wollen.

Ein Video zum Projekt gibt es auf www.pzlink.de/spurensuche.